

Die Keramik aus Naukratis im Akademischen Kunstmuseum Bonn, von Dirk Piekarski. (= Bonner Sammlung von Aegyptiaca, 4), Wiesbaden: Otto Harrassowitz 2001, 61 Seiten, 29 Tafeln, broschiert, ISBN 3-447-04443-8, € 34,- (in Deutschland), sFr 59,-.

Als Kurzfassung seiner 1998 abgeschlossenen Masterarbeit hat Dirk Piekarski einen Katalog der im Besitz des Akademischen Kunstmuseums Bonn befindlichen Keramik aus Naukratis vorgelegt. Sein Korpus umfaßt 114 Fragmente, die die Sammlung Ende des 19. Jahrhunderts von Friedrich Wilhelm Freiherrn von Bissing erhalten hat. Die meisten werden von dem Verfasser zum ersten Mal veröffentlicht.

Zu jedem, mittels Katalog- und Inventarnummer identifiziertem Stück werden ein Beschreibungstext mit listenmäßigen Angaben über Gefäßtyp und Scherbenart, über Maße, Farbe, Material, Oberflächenbehandlung und Motivik, über Datierung, etwaige Vergleichsstücke und bisherige Literatur sowie eine Fotografie geliefert. Informationen über die exakten Fundumstände haben infolge der Herkunft aus nach heutigen Standards unzureichend dokumentierten Grabungen nicht gegeben werden können. Die Präsentation des Materials erfolgt nach den in der Klassischen Archäologie gängigen Klassifizierungsverfahren, wobei teils die mutmaßliche Herkunft, teils ein prominenter Fundort¹ und dann wieder Erscheinungsbild oder Produktionsverfahren als Kriterium zur Einordnung herangezogen wird.² Die aus Naukratis stammende Keramik in Bonn umfaßt danach Vertreter der folgenden Gruppen:

Ostgriechische Keramik (A1 – A 36)

Einheits-/Kalottenschalen (A1 – A3; ca. 620-540 v. Chr.)

Chiotische Keramik (A4 – A14; ca. 625-550 v. Chr.)

Nordionische Keramik (A15 – A25; ca. 580-560 v. Chr.)

Südionische (Fikellura-) Keramik (A26 – A28; ca. 560/50-500 v. Chr.)

Sonstige ostgriechische Keramik (A29 – A36; um 600 v. Chr. – 3./2. Jahrhundert v. Chr.)

Korinthische Keramik (B1 – B4; ca. 600-560 v. Chr.)

Attische Keramik (C1 – C28)

Schwarzfigurige Keramik (C1 – C16; ca. 575-510 v. Chr.)

Rotfigurige Keramik (C17 – C28; ca. 500-325 v. Chr.)

Glanztonkeramik (D1 – D34)

Schwarzfirniskeramik (D1 – D27; um 500 v. Chr. – 25 n. Chr.)

Westabhang-Keramik (D28 – D29; um 300 v. Chr.)

Gnathia-Keramik (D30 – D31; um 290/280 v. Chr.)

Rotfirniskeramik (D32 – D34; nach 75 v. Chr. sowie 10 v. Chr. – 75 n. Chr.)

Sonstige Keramik (E1 – E12; 4./3. Jahrhundert v. Chr. – „koptisch“)

Trotz einiger Lücken³ können die Bonner Bestände als einigermaßen repräsentativ für das bezeichnet werden, was an entsprechender Ware aus Naukratis insgesamt bekannt geworden ist.

Der Katalog richtet sich in erster Linie an eine Leserschaft mit speziellem Interesse an den Fragen, denen traditionellerweise bei der wissenschaftlichen Beschäftigung mit griechischer Feinke-

1 Die *Fikelluraware* ist nach der rhodischen Nekropole, in der erstmals entsprechende Stücke zutage traten, benannt worden, und die *West Slope Ware* (Piekarski: „Westabhang-Keramik“) erhielt ihren Namen nach einem Gelände in der Nähe der Athener Akropolis aus dem gleichen Grund.

2 Daß die konventionelle Terminologie auch in der Archäologie für nicht ganz unproblematisch gehalten wird, deutet ein Nachtrag in Fußnote 29 (p. 17) an und zeigt ein Hinweis zur Fikelluraware (p. 28).

3 Vgl. dazu p. 17, p. 20-21, p. 38, p. 41.

ramik nachgegangen wird. Dazu gehören insbesondere die Diskussion konkurrierender Hypothesen über den mutmaßlichen Herstellungsort der jeweiligen Stücke wie auch der Versuch, einzelne Fragmente schwarz- und rotfiguriger Keramik individuellen Produzenten zuzuschreiben, von denen einige bisher nicht mit Funden aus Naukratis verbunden werden konnten (p. 37-43). Leser(innen), deren Neugier eher der Funktion und dem „Sitz im Leben“ der ursprünglichen Gefäße oder gar noch allgemeiner historischen, ökonomischen und kulturellen Aspekten der frühen Anwesenheit von Griechen in Ägypten gilt, werden womöglich bedauern, daß der Verfasser aus Platz- und Kostengründen genötigt war, sich weitestgehend auf die Dokumentation zu beschränken, und deshalb beispielsweise Rekonstruktionsskizzen der Gefäße in intaktem Zustand fehlen. Daß von den Benutzer(inne)n erwartet wird, die meisten der verwendeten Abkürzungen entweder zu kennen oder sie in einem von drei an unterschiedlichen Stellen publizierten Verzeichnissen herauszusuchen, muß in einer Zeit, da mit Recht viel von interdisziplinärem und transdisziplinärem Arbeiten gesprochen wird, ebenfalls „angemeckert“ werden dürfen.⁴

Das schmälert aber keineswegs den fachwissenschaftlichen Nutzen der Arbeit und erst recht nicht das Verdienst des Verfassers, eine bisher überwiegend unpublizierte Objektgruppe für weitere Forschungen erschlossen zu haben. Wie wichtig auch die Bekanntgabe von Einzelfragmenten ohne dokumentierten Fundkontext für die Gewinnung eines Gesamtbilds sein kann, geht etwa aus den Bemerkungen des Autors hervor, nach denen mit der Veröffentlichung der Bonner Stücke die Zahl der überhaupt aus Naukratis bekannten Exemplare von *West Slope Ware* und gnathischer Ware um 40 bzw. 50 Prozent vermehrt worden ist (p. 51-52). Zudem vermittelt der Katalog – sowohl beiläufig durch die spezifische Zusammensetzung des Bestands wie auch durch die Auseinandersetzung mit der älteren und jüngeren Sekundärliteratur und durch explizite Aussagen – aufschlußreiche Einblicke in die archäologische Sammlungs- und Forschungspraxis der letzten einhundert Jahre. Daß gar nicht oder weniger aufwendig verzierte Ware seinerzeit kaum in die Sammlung gelangt ist, wird niemanden überraschen, daß aber in einer Disziplin, die im Vergleich zur Ägyptologie über ein Vielfaches an Ressourcen verfügt, bis in die Gegenwart keine grundlegende Untersuchung der Gebrauchskeramik existiert (siehe p. 57 mit Anm. 124), ist schon erstaunlich.

Frank Kammerzell

4 Die Praktik, anstelle eines Literaturverzeichnisses bloß Verweise auf anderenorts abgedruckte Abkürzungslisten zu geben, ist in den alttumswissenschaftlichen Disziplinen weit verbreitet. Deshalb richtet sich die Kritik daran weniger gegen den Verfasser als vielmehr gegen diejenigen, die auf eine solche Vorgehensweise als einzig zulässiges Verfahren insistieren oder darin gar einen unverzichtbaren Nachweis von Professionalität sehen. Welche Tücken insbesondere das Verweisen auf gleich mehrere Abkürzungsverzeichnisse bereithält, läßt sich auch anhand des hier angezeigten Werks demonstrieren: In Fußnote 30 (p. 18) findet sich eine Angabe „J. Ducat, RA 1971, 81ff.“. Wer zur Auflösung des Akronyms RA zuerst das *Lexikon der Ägyptologie* konsultiert, muß glauben, einen Verweis auf das *Reallexikon der Assyriologie* (begründet von Erich Ebeling, fortgeführt von Ernst Weidner, hrsg. von Dietz Otto Edzard, Berlin [u.a.]: de Gruyter 1932 ff., ab Band 3: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie*; bis 2001 erschienen 9 Bände) vor sich zu haben. Geht man dem weiter nach, stößt man auch tatsächlich auf einen Band, der das Erscheinungsdatum 1971 auf dem Titel trägt (*Band 3: Fabel-Gyges und Nachtrag*), aber selbstverständlich nicht die gesuchte Rezension von Jean Ducat enthält, denn eigentlich gemeint ist die (7. Serie der) Zeitschrift *Revue archéologique*. Die hat das *Lexikon der Ägyptologie* zwar auch in seinen Abkürzungsverzeichnissen erfaßt, jedoch unter dem Eintrag *RAr*. Das ist nicht das einzige Beispiel unterschiedlicher Kürzel für ein und dasselbe Werk.